

## Erstmals im Achtelfinale

Niemeier und Maria glänzen in Wimbledon

dpa. LONDON. Jule Niemeier fasste sich immer wieder ans Herz, Tatjana Maria standen beim Gedanken an ihre Familie die Tränen in den Augen. Mit großen Gefühlen haben die beiden deutschen Tennisspielerinnen ihre märchenhafte Erfolgsserie beim Rasen-Klassiker in Wimbledon fortgesetzt und stehen jeweils erstmals bei einem Grand-Slam-Turnier im Achtelfinale. Die 22 Jahre alte Niemeier bezwang am Freitag in einem Nervenkrimi die Ukrainerin Lessia Zurenko 6:4, 3:6, 6:3 und bestätigte ihren vorigen Erfolg gegen die Welt-ranglisten-Dritte Anett Kontaveit aus Estland. „Mir ist einfach ein Stein vom Herzen gefallen, das hatte heute nichts mit dem Match von vor zwei Tagen zu tun“, sagte Niemeier zu ihrer Jubelgeste. „Ich bin einfach sehr glücklich, dass ich am Ende das Match gewonnen habe, auch wenn ich nicht mein bestes Tennis gespielt habe.“

Die zwölf Jahre ältere Maria schaffte eine große Überraschung und setzte sich mit 6:3, 7:5 gegen die Weltranglisten-Fünfte Maria Sakkari aus Griechenland durch. Bei ihren vorigen neun Wimbledon-Anläufen war sie nie über die dritte Runde hinausgekommen. „Es ist schwer, Worte zu finden. Ich bin zum ersten Mal mit meinen zwei Kindern hier“, sagte Maria auf dem Platz völlig überwältigt. „Es ist so ein besonderer Ort für mich. Hier habe ich schwanger gespielt. Das jetzt zu schaffen mit meiner Familie, dafür gibt es keine Worte. Ich bin einfach nur glücklich.“ Im zweiten Satz holte Maria gegen die an fünf gesetzte Sakkari einen 2:5-Rückstand auf und nutzte nach 90 Minuten ihren zweiten Matchball. Nun trifft sie auf die Lettin Jelena Ostapenko, gegen die sie im Doppel verloren hatte. Niemeier ist im Doppel an der Seite von Andrea Petkovic noch dabei und zeigte auch nach einem mehr als zweieinhalbstündigen Einsatz tags zuvor keine physischen Schwächen. Vielmehr war das Spiel eine Kopfsache. In einem Break-Festival nahmen sich beide Spielerinnen 21 Mal den Aufschlag ab. Nach 2:04 Stunden verwandelte Niemeier durch einen Rückhandfehler ihrer Gegnerin den ersten Matchball. Für den größten Erfolg ihrer Karriere kassiert sie ungemein 219 000 Euro. Bei ihrem Wimbledon-Debüt trifft Niemeier nun auf die Britin Heather Watson, die in der ersten Runde Tamara Korpatsch bezwungen hatte.

Für Kerber ist das Turnier hingegen früher als erwartet vorbei. Nach zwei lockeren Siegen unterlag die 34-Jährige gegen die Belgierin Elise Mertens mit 4:6, 5:7. Für Kerber kam auch für Oscar Otte das Aus. Die deutsche Nummer eins bei den Tennis-Herren in Wimbledon gab sich dem spanischen Tennis-Star Carlos Alcaraz nach 98 Minuten mit 3:6, 1:6, 2:6 geschlagen.

## „Monströser Sprung“

mr. BERLIN. Auch so kann Stabhochsprung gehen: 5,63 Meter, 5,83, 5,93, 6,03 jeweils im ersten Versuch – und dann, im zweiten Anlauf, 6,16 Meter überfliegen. Wunderkind Armand Duplantis ist am Donnerstagabend, zwei Wochen vor Beginn der Weltmeisterschaft in Eugene (Oregon), beim Meeting der Diamond League in Stockholm so hoch gesprungen wie noch nie jemand zuvor in einem Stadion. Die Leistung gilt allerdings nicht als Weltrekord, weil der 22 Jahre alte Schwede aus Louisiana in der Halle bereits 6,20 Meter überfliegen hat und der Weltverband World Athletics die Leistungen unterm Dach und unter freiem Himmel nicht mehr getrennt wertet. „Dies ist ein monströser Sprung“, urteilte Renaud Lavillenie, Olympiasieger von London 2012, über den Olympiasieger von Tokio 2021: „Er zeigt, dass er auf einem anderen Planeten unterwegs ist. Man kann sich nicht vorstellen, wo er aufhören wird.“

Duplantis, Sohn einer Schwedin und eines Amerikaner, verbringt die schwedischen Sommer nicht mehr bei den Großeltern auf dem Land, sondern hat nun eine Wohnung in Stockholm. „Unmöglich“, schwärmte er: „Es ist etwas ganz Besonderes, eine solche Leistung auf der Anlage zu erbringen, auf der du täglich trainierst.“ Er wohne lediglich zehn Minuten entfernt vom Stadion. „Hier ist wirklich mein Zuhause. Ich verteidige mein Revier“, sagte er: „Es ist selbstverständlich eine Extra-Motivation, vor schwedischem Publikum zeigen zu können, dass ich in Form bin für die Weltmeisterschaft.“ In seiner anderen Heimat.



Rasantes Comeback: Janne Friederike Meyer-Zimmermann gelangen auf ihrem Wallach Messi zwei fehlerfreie Runden im Nationenpreis.

Foto Imago

Ein bisschen schwummerig wurde es Otto Becker schon zwischen-durch, als er auf die Mannschaftsaufstellung schaute, die er sich selbst ausgedacht hatte. „Ich will nicht sagen, dass ich Angst vor der eigenen Courage bekommen hätte“, erklärte der Bundestrainer am späten Donnerstagabend mit hochzufriedener Miene, „aber ein Risiko war es schon.“ Das konnte er zu diesem Zeitpunkt gut zugeben, denn sein Plan war aufgegangen: Seine Springreiter-Equipe, die man gut und gerne eine gewagte Zusammenstellung nennen konnte, gewann einen der renommiertesten Nationenpreise der Welt, beim CHIO in Aachen, vor solchen Größen wie Belgien und Großbritannien. Und das, obwohl Top-Reiter wie Daniel Deußner, Christian Ahlmann und Marcus Ehning, die in Aachen in dieser Woche in anderen Springen starten, beim großen Prestige-Wettbewerb zuschauen mussten. Eine Million Euro Preisgeld gab es dort zu gewinnen – 250 000 Euro für das siegreiche Nationalteam –, ein schöner Batzen.

Beckers Rechnung ging auf nach dem Motto: Wer wagt, gewinnt. Allerdings hat die Sache für ihn einen Haken: Er muss demnächst eine Equipe für die Weltmeisterschaft im August in Herning in Dänemark nominieren. Mit dem Erfolg seiner Aktion hat er sich das Leben auf angenehme Weise selbst schwer gemacht. Er hat die Qual der Wahl.

Drei Debütanten hatte Becker in die schwere Prüfung mit zwei Umläufen geschickt, dazu eine Rückkehrerin, deren letzter Nationenpreis-Start in Aachen zehn Jahre zurückliegt. Wobei die Nominierung von Europameister André Thieme mit seiner überragenden Fuchsstute Chakaria nahelag, er hätte als Schlussreiter das Trumpf-Ass des Quartetts werden können. Doch es kam anders. Thieme steuerte im ersten Umlauf noch pflichtgemäß eine fehlerfreie Runde bei. Doch im zweiten Umlauf legten die drei Mitstreiter so starke Leistungen vor, dass er – längst gestiefelt

## Wer wagt, gewinnt

Große Namen reichen nicht: Bundestrainer Otto Becker siegt mit einer alternativen Springreiter-Equipe beim Nationenpreis von Aachen. Damit wird sein Leben auf angenehme Weise schwerer.

Von Evi Simeoni, Aachen

und gespornt für die finale Attacke – unverrichteter Dinge wieder absteigen konnte. Man brauchte ihn nicht mehr, der Sieg stand schon fest, man konnte ihn als Streichresultat abhaken. Das fand der Mecklenburger „super angenehm“. Denn die Verantwortung des Schlussreiters ließ ihn trotz seiner langen Turnierfahrung nicht kalt. „Es ist viel mehr Druck, als viele Leute denken.“ Er sei happy mit seiner ersten Runde gewesen. „Und noch happier mit meiner zweiten Runde.“

Die Newcomer, die Becker in den Härtesten vor der einschüchternden Kulisse von 40 000 Zuschauern schickte, waren die in Belgien arbeitende Jana Wargers als Starterin mit dem Hengst Limbridge und Christian Kukuk aus Ludger Beerbaums Stall in Riesenbeck, der immerhin im vergangenen Jahr schon zur deutschen EM-Equipe gehört hatte, mit dem Schimmelhengst Mumbai. Dazu kam Janne Friederike Meyer-Zimmermann, die mit dem Wallach Lambrasco 2010 Mannschafts-Weltmeisterin war, aber mit dem Ende von des-

sen Laufbahn in die zweite Reihe rückte. Jüngst hatte sie zudem eine Babypause eingelegt, Ende Januar brachte sie ihren Sohn Friedrich zur Welt, legte aber ein rasantes Comeback hin mit ihrem Wallach Messi, der erst zehn Jahre alt und entsprechend unerfahren ist. Und wirklich: Beim Vorbereitungsspringen am Mittwoch hatte er sich von den Dimensionen der Soers gewaltig beeindrucken lassen. Und so passierte ein Missgeschick: Am letzten Hindernis konnte die Reiterin sich und ihr Pferd nur mit Glück und Können vor einem Sturz bewahren. Otto Becker, der seine Nominierung da schon bekannt gegeben hatte, dürfte der Schreck in die Glieder gefahren sein, aber er blieb bei seiner Wahl. Die Reiterin dankte es ihm mit zwei Null-Fehler-Runden im Nationenpreis und gab bekannt: „Ich bin die stolzeste Mutter der Welt.“

Christian Kukuks Ergebnis aus dem ersten Umlauf – zwei Abwürfe in der pastellfarbenen und dadurch für die Pferde schwer einzuschätzenden dreifachen Kom-

position – verschwand günstigerweise im Streichresultat. Im zweiten Umlauf hatte sein Pferd Mumbai dazugelernt und leistete sich keinen Fauxpas mehr. Und auch die 30 Jahre alte Jana Wargers, für die der Auftritt wohl die größte Feuerprobe war, schlug sich ausgezeichnet. Ein Zeitfehler im ersten und ein Abwurf im zweiten Umlauf mit Limbridge reichten zum Erfolg.

Die großen Meister dürften die Entwicklung mit gemischten Gefühlen verfolgt haben. Marcus Ehning war damit einverstanden gewesen, dass sein Hengst Stargold, ohne Frage ein championshipswürdiges Pferd, sich nicht im Nationenpreis, sondern bei anderen Gelegenheiten beweisen soll. Deußner und Ahlmann jedoch – die mit Killer Queen und Dominator jeweils auch nur über ein einziges Spitzenpferd verfügen – holte ihre hochprofessionelle Jahresplanung ein. Die aktuell erfolgreichsten deutschen Reiter haben sich in diesem Jahr noch an keinem Nationenpreis beteiligt, obwohl Otto Becker unter anderem schon fünf Fünf-Sterne-Wettbewerbe bestücken musste. Deußner immerhin wäre in La Baule dabei gewesen, hätte sich sein Pferd nicht verletzt. Thieme, Kukuk, Wargers und Meyer-Zimmermann aber folgten Beckers Ruf, wenn er sie brauchte.

„Nun ging es einmal nicht nach Namen, sondern nach Leistung“, sagte Becker und betonte immer wieder, wie seriös sich die vier Paare qualifiziert hätten. Gleichzeitig darf seine Aktion aber ruhig als Wink mit dem Zaunpfahl verstanden werden. Deußner und Ahlmann, erklärte Becker, hätten eben bisher „andere Verpflichtungen“ gehabt. Womit er die lukrativen Springen der Global Champions Tour meinte, deren viele Konkurrenzveranstaltungen den traditionellen Turnieren mehr und mehr zusetzen. Aber natürlich ist das Geld auch der Treibstoff der professionellen Springreiter-Branche, das leugnet niemand. Trotzdem wollen auch Deußner und Ahlmann unbedingt zur WM. So viel Sportler werden auch sie wohl immer bleiben.

## Soweit ihn die Füße tragen

Jan Frodeno gibt sein Comeback über die Ironman-Strecke – mit ganzer Seele und einer Verletzung

FRANKFURT. „Zurück im Ring!“ Auf Instagram kündigt Jan Frodeno sein Comeback auf der Rennstrecke mit starken Worten an. Der Champion ist wieder da, heißt das. Der Triathlet, 40 Jahre alt, hatte die Ironman-Szene in den Jahren vor der tristen Corona-Auszeit nach Belieben beherrscht und in diesem Frühjahr, als es wieder losging, wegen einer angerissenen Achillessehne passen müssen. An diesem Sonntag startet er beim deutschen Langdistanz-Klassiker in Roth. Seine Kampfansage freilich ist mit Vorsicht zu genießen. Ob er die zwölf Runden im Ring durchhält, respektive die enorme Strecke über 3,8 Kilometer Schwimmen, 180 Kilometer Radfahren und 42,195 Kilometer Laufen, ist keine ausgemachte Sache.

Roth ist für ihn ein Versuchsballon. Eine Antwort auf die Frage, wie weit den Meister, Stand jetzt, die Füße tragen. „Ich habe eine schwierige Zeit hinter mir“, sagt Frodeno. „Und ich bin auch noch nicht durch im Tal der Tränen. Das Schwerste ist, dass ich ein Stück weit den sportlichen Perfektionisten in mir vergessen muss.“ Die Achillessehne, die noch immer Beschwerden macht, zwingt Frodeno, die Ansprüche an sich selbst zurückzuschrauben. Für einen Athleten seiner Art, der sich im Training ausschließlich am Maximum orientiert, ist das ein Zustand, der mehr schmerzt als eine gereizte Sehne. „Ich bin es gewohnt, die Sachen zu forcieren“, sagt Frodeno, „ich bin ja jemand, der mit der Brechstange per Du ist.“ Seit Monaten nun liegt die Brechstange unbenutzt im Hinterstübchen. Laufen konnte Frodeno nur mit

einer speziellen Apparatur, einer Art Flaschenzug, mit der er sich auf dem Laufband anhebt und sein Körpergewicht um zehn Kilo verringert. Er war dann auch draußen unterwegs, aber ohne große Umfänge, einen Rückschlag vergangene Woche unbegriffen. In Roth wird er das Laufen mit Vorsicht angehen. „Und dann schauen, wie weit es geht.“ Im Zweifel wird er aussteigen. Die Brechstange hat er nicht dabei. Sein großes Ziel bleibt die Ironman-WM im Oktober auf Hawaii. An diesem Ziel misst er alles.

Auf Hawaii erwartet die Ironman-Szene den großen Showdown. Wenn alle gesund sind, stünden gleich vier Anwärter auf den Sieg im Ring: Frodeno, Patrick Lange und die beiden norwegischen Aufsteiger Kristian Blummenfelt und Gustav Iden. Blummenfelt hat in Abwesenheit von Frodeno in diesem Jahr die Schlagzeilen eingesammelt, ist in Utah Weltmeister geworden und hat das spektakuläre Sub7-Projekt (unter sieben Stunden) mit zehn Tempomachern in der Fabelzeit von 6:44:25 Stunden gewonnen. „Der Wunsch ist groß“, sagt Frodeno, „wieder dabei zu sein und zu schauen, wie gut Blummenfelt wirklich ist. Und wie weit er gehen kann, denn ich bin mir ziemlich sicher, dass er bislang nicht an sein Limit gehen musste, bei keiner dieser Veranstaltungen.“ Der Respekt vor dem Norweger ist groß: „Seine Leistungen sind gut, sehr gut. Dass er den Sub7-Marathon vier Wochen nach der WM in 2:30 Stunden gelaufen ist, das ist schon ziemlich intergalaktisch. Ich sehe ihn aber nicht außerhalb meiner

Reichweite. Er ist einer, der die Klappe aufreißt – und ablieft. Das finde ich sehr sympathisch. Es gibt so viele, die nur labern, und im Endeffekt kommt bei ihnen dann nichts rum. Blummenfelt ist anders. Das ist ein richtiger Traumgegner, zu dem ich sage: Let's go! Aber meine Sehne sagt dann, komm, warten wir noch eine Weile.“

Dem Ziel, Blummenfelt – und alle anderen – auf Hawaii zu besiegen, ordnet Frodeno alles unter. „Ich lege mein Herz



Gut zu Fuß: Jan Frodeno 2021

Foto dpa

## Licht anknipsen

Die DFB-Frauen zeigen sich in einer Serie

mah. FRANKFURT. Almuth Schult erduldet die Anstrengungen mit Mühe. Sie schimpft und ist der Verzweiflung nahe, wirft sich aber dennoch in jeden Schuss und auf den vom Nieselregen aufgeweichten Rasen, auch wenn ihr der Ball wiederholt unter den Händen hindurchgleitet. Ihren Wiedereinstieg in den Trainingsbetrieb hat sich die heute 31-Jährige leichter vorgestellt, wesentlich weniger schmerzhaft. „Es ist schon brutal, wenn sich der Körper von Schwangerschaft wieder auf Leistungssport umstellen muss“, erzählt die Torhüterin des VfL Wolfsburg später mit stockender Stimme vor der Kamera – und wischt sich mit dem Finger eine Träne weg, die ihr aus dem rechten Auge kullert. „Da denkst du dir erst mal, was du für einen beschuerten Beruf hast.“ Tatsächlich ist die Hingabe, mit der die Nationalspielerin bei ihrem Comeback schuffet, um wieder auf ein erstklassiges Niveau zu kommen, beispielhaft. Zumal sie als Mutter von Zwillingen ohnehin einen Alltag bewältigen muss, der sie an die Grenzen der Belastbarkeit führt.

Die Dokumentation „Born for this – Mehr als Fußball“ gewährt den Einblick in Schults Gefühlswelt und den ihrer Mitspielerinnen im DFB-Trikot. Die in Kooperation mit Warner Bros. produzierte Serie wird von diesem Mittwoch an, wenn in England die Europameisterschaft beginnt, von ARD, Sky und Magenta TV parallel ausgestrahlt – und geht ungleich mehr in die Tiefe als die „Sommermärchen“-Story, die Sönke Wortmann verantwortete, der 2006 das Männer-Team von Jürgen Klinsmann begleitete und nur einfiel und ausstrahlte, was Verband und Bundestrainer gestatteten.

Inzwischen sind die Bedingungen andere. Restriktionen, was sie drehen durften, gab es keine, berichteten Martina Hänsel und Björn Tanneber-



Das Plakat zur Serie

Foto Warner Bros.

ger bei der Vorstellung ihres Werks in einem Frankfurter Kino. Getreu dem Motto, das ein gut gemachter Film die Protagonisten zum Leuchten bringen muss, aber sie eben auch schmerzen darf, machte sich das Regisseur-Duo seit Frühjahr 2021 ans Werk und begleitete die Frauen in den vergangenen 400 Tagen intensiv. Es begann mit Einzelgesprächen, in denen das Konzept erläutert wurde, und es entwickelte sich durch das permanente Wiedersehen eine enge Zusammenarbeit, die nicht zu dem Fehler führte, als falsch verstandener Vertraulichkeit Dinge gezielt schöner zu präsentieren, als sie sind, sondern auch Raum lässt für Brüche und Unstimmigkeiten. Dadurch zeichnet das Team ein aufschlussreiches Eigenbild, bei dem Probleme nicht ausgepart werden: So schildert Assistenztrainerin Britta Carlson das Verhalten von Funktionären, die sie betatscht haben. „Was ein No-Go ist“, wie die 44-Jährige beklagt. „Wir wollten das Licht anknipsen“, benannte Hänsel die Beweggründe für das Projekt, „um Persönlichkeiten zu zeigen“, die in der (Sport-)Öffentlichkeit noch immer zu wenig Aufmerksamkeit erhielten. Bundestrainerin Martina Voss-Tecklenburg gefiel die Premiere, für die sie die EM-Vorbereitung kurz unterbrach: „Großes Kino: Das ist ehrlich, authentisch, leidenschaftlich und voller Liebe.“ Bislang sind die ersten drei Folgen fertig. Die Fortsetzung wird während der EM aktuell produziert.

### Ergebnisse auf FAZ.NET

Immer aktuell: Mit Ihrem Handy finden Sie an dieser Stelle jederzeit Sport-Resultate aus aller Welt. [faz.net/ergebnisse](https://www.faz.net/ergebnisse)